

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 5

Artikel: "...zu empfangen den König des Alls" : Die Bedeutung der Eucharistie in den Ostkirchen
Autor: Karrer, Kilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... zu empfangen den König des Alls»

Die Bedeutung der Eucharistie in den Ostkirchen

P. Kilian Karrer

Die Eucharistie steht unbestreitbar im Zentrum aller orthodoxen und orientalischen Kirchen. Darin stimmen die römisch-katholischen und die ostkirchlichen Traditionen überein. Wie sich das dann konkret äussert, ist aber sehr unterschiedlich. Ein grosser Unterschied ist sicher das Fehlen einer ausserliturgischen Eucharistieförmigkeit: Die orthodoxen und orientalischen Kirchen kennen nur die Messe und die Krankenkommunion. Sie kennen aber keine Eucharistische Aussetzung und Anbetung. Dafür sind die Zeremonien und Riten im Zusammenhang mit der Messe viel ausgeprägter und umfangreicher als bei uns.

Um die orthodoxe eucharistische Frömmigkeit zu beschreiben, möchte ich folgende Aspekte besonders hervorheben:

Ernsthafte Vorbereitung

Nicht nur die Priester, die die Eucharistie feiern, sondern auch die Laien, die zur Kommunion gehen, müssen sich sehr ernsthaft vorbereiten. Dazu gehört besonders auch die Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen. Die Gläubigen müssen vorher beichten und die Absolution vom Priester bekommen. Auf die Kommunion muss man sich gemäss dem Orthodoxen Glaubensbuch der Russisch-Orthodoxen Kirche ausserdem durch Fasten, besondere Gebete, Almosen, gute Taten, Enthaltsamkeit von sündigen Werken und sogar Gedanken, sowie durch Verzicht auf verschiedene Arten von Unterhaltung und Vergnügungen vorbereiten. Am Abend vor der Kommunion sollte man an der Vesper oder Vigil in

der Kirche teilnehmen, da der kirchliche Tag bereits am Vorabend beginnt. Auch die körperliche Vorbereitung gehört dazu: sich waschen, schön kleiden usw.

Feier der ganzen Kirche

Auch der Gottesdienst selber kennt eine spezielle Vorbereitung: die Zeremonien der Zurüstung auf die Liturgie. Sie enthalten Elemente unserer Gabenbereitung, sind aber mehr als nur eine praktische Notwendigkeit. In den ausgedehnten Riten von Priester und Diakon steckt sehr viel Theologie und Spiritualität: Nach dem Betreten der Kirche wird zuerst vor der Bilderwand (Ikonostase) gebetet. Es ist dies eine eigentliche Apologie vergleichbar unserem Confiteor. Hier und immer wieder bitten Priester und Diakon die Gemeinde um Vergebung und Gott um sein Erbarmen. Nach dem Anlegen der liturgischen Gewänder folgt die eigentliche Zurüstung der Gaben unter Rezitation von deutenden Worten. Im Zentrum steht das zur Konsekration bestimmte Brot. Aus dem runden Brot schneidet der Priester mit dem liturgischen Schneidewerkzeug, «Lanze» genannt, den mittleren Teil in Form eines Würfels heraus, das so genannte «Lamm»; während er spricht: «Zum Gedächtnis unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus ... geschlachtet wird das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, für das Leben und das Heil der Welt.» Dieser Brotwürfel, das heilige Brot, wird auch mit der Lanze auf der rechten Seite eingestochen. Der Priester spricht dazu: «*Einer der Soldaten durchbohrte seine Seite mit einer Lanze.*»

Während nun Wein und Wasser in den Kelch gegossen werden, fährt der Priester fort: «Und so gleich kam Blut und Wasser heraus. Der es gesehen hat, legt Zeugnis davon ab, und sein Zeugnis ist wahrhaftig (Joh 19,34–35a).»

Neben dem «Lamm» werden noch weitere Brotpartikel auf der Patene platziert, die aber nicht konsekriert werden: Ein Brotstückchen zu Ehren der Gottesmutter («Die Königin steht zu deiner Rechten in goldenem Gewand, herrlich geschmückt (Psalm 45,10).»). Neun Brotstückchen stehen für die neun Chöre der Heiligen, nämlich die Engel, Propheten, Apostel, heiligen Hierarchen, Märtyrer, Asketen, uneigennützigen Wundertäter, Joachim und Anna, Kirchenpatron und alle Heiligen, Namensgeber des liturgischen Formulars (Johannes Chrysostomus oder Basilius der Große). Mehrere Brotstückchen für die Lebenden und Verstorbenen, derer gedacht wird. So erscheint auf der Patene um das Lamm herum die ganze sichtbare und unsichtbare Kirche versammelt, ein Symbol für das, was tatsächlich bei der Feier der Liturgie passiert. Denn jeder orthodoxe Gottesdienst ist eine Feier der ganzen Kirche, nicht nur des Priesters allein oder einer kleinen Gruppierung für sich. Kein orthodoxer Priester würde ohne Beteiligung der irdischen Gemeinde Eucharistie feiern. Denn das Sakrament der Kommunion wird gefeiert, um in den Menschen das Leben der Gnade in Christus zu erneuern. Die Gläubigen sollen selbst ein Teil Seines Leibes werden, als Glieder Seiner Kirche. – Patene und Kelch werden schliesslich mit Velen verhüllt und bewehräuchert. Der Priester bittet den Herrn in einem speziellen Gebet, diese Gaben zu segnen und all derer zu gedenken, die sie dargebracht haben oder für die sie dargebracht wurden.

Die gesamte Zurüstung nimmt eine gewisse Zeit in Anspruch, sodass orthodoxe Gläubige, die bei uns Katholiken einer Wochentagsmesse beiwohnten, am Schluss ganz erstaunt nach dem eigentlichen Gottesdienst gefragt haben sollen. Für sie entsprach die Dauer unserer katholischen Messe in etwa der Zeit, welche für diese Zurüstung auf die Liturgie benötigt wird.

Christus steht im Zentrum

Bei der orthodoxen Messe ist das Bewusstsein der realen Gegenwart Jesu Christi sehr ausgeprägt. Diese Gegenwart unseres Herrn ist dabei nicht auf die Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi beschränkt. Bereits die bei der Zurüstung bereiteten Gaben sind nicht mehr einfach nur Brot und Wein. Als im Zusammenhang des Bilderstreites im 8. Jahrhundert behauptet wurde, es gebe nur *ein* echtes Bild Christi, nämlich die Eucharistie, erklärte das 7. Ökumenische Konzil, dass die Eucharistie nicht Bild, sondern Wirklichkeit des Leibes Christi sei; nur vor ihrer Konsekration würden Brot und Wein mit Recht als Abbilder (*antitypa*) des Leibes Christi bezeichnet. So kann ein griechischer Theologe über die Zurüstung schreiben, dass Brot und Wein die Selbstaufopferung Christi bei seiner Geburt bezeichnen, die sich im Kreuzestod vollendet. Ebenso wird schon jetzt auch der Tod des Herrn am Brote bezeichnet im Hinblick auf das Gedächtnis des Todes bei der Konsekration. Verhüllt aber werden die Gaben, weil auch das Leben Christi bis zu seiner Taufe verborgen blieb.

Bei den beiden Prozessionen innerhalb der eucharistischen Liturgie kommt das Bewusstsein von der Gegenwart Christi ähnlich zum Ausdruck. Bei der Prozession mit dem Evangeliar, dem so genannten «Kleinen Einzug», wendet man sich mindestens mit dem ganzen Körper dem Evangelienbuch zu und begleitet so Christus bei seinem öffentlichen Auftreten. Der Chor singt: «Kommt, lasst uns anbeten und niederfallen vor Christus. O Sohn Gottes, rette uns, die wir dir singen. Alleluja.» Die Gläubigen küssen während dieser Prozession zum Teil auch das im Evangeliar geborgene Wort Gottes, Jesus Christus.

Beim «Grossen Einzug» werden in feierlicher Prozession die vorbereiteten Gaben von Brot und Wein durch das Kirchenschiff in den Altarraum gebracht. Auch hier gebietet es nicht nur der Anstand, sondern die gläubige Ehrfurcht, dass man sich dem in der Prozession versinnbildlichten Herrn, dem König des Alls,

zuwendet. Mehr noch: Man verneigt sich und bekreuzigt sich, wenn die Gaben vorbeigetragen werden. Es soll auch vorkommen, dass Gläubige ehrfürchtig die Gewänder der vorbeiziehenden Priester küssen, in Stellvertretung für das Gewand Christi selber, der im Gottesdienst vom Priester ja auch sichtbar dargestellt wird. Zu dieser Prozession gehört auch der Gesang des Chores: *«Auf geheimnisvolle Weise stellen wir die Cherubim dar und singen der lebenspendenden Dreieinigkeit den Lobgesang des Dreimal-Heilig. Lasst uns jede irdische Sorge ablegen! Um zu empfangen den König des Alls, den himmlische Heerscharen unsichtbar geleiten. Alleluja! Alleluja! Alleluja!»* Dadurch wird der geheimnisvolle Gang des Königs der Könige und des Herrn der Herrschenden zum freiwilligen Leiden und Tod zur Erlösung der Welt verkündigt und begleitet. Später, bei der Epiklese nach dem Einsetzungsbericht der Anaphora, dem Eucharistischen Hochgebet, fallen dann alle in der Kirche anbetend zu Boden. Dieses Gebet um die

heiligende Herabkunft des Heiligen Geistes ist für Orthodoxe der zentrale Moment der Verwandlung von Brot und Wein zum kostbaren Leib und Blut Christi: *«Auch bringen wir Dir diesen geistlichen und unblutigen Opferdienst dar und rufen und bitten und flehen zu Dir: Sende herab Deinen Heiligen Geist auf uns und diese Gaben hier. Und mache dieses Brot [der Priester macht das Zeichen des Kreuzes über das Brot] zum kostbaren Leib deines Christus. Amen. Und was in diesem Kelch ist [der Priester macht das Zeichen des Kreuzes über den Kelch] zum kostbaren Blut deines Christus. Amen. Sie verwandelnd [der Priester macht das Zeichen des Kreuzes über beides, Brot und Kelch] durch Deinen Geist. Amen, amen, amen.»*

Die Eucharistie – ein persönliches Geschenk

Ein weiterer Aspekt der orthodoxen eucharistischen Frömmigkeit ist das starke Bewusstsein bei Laien und Priestern, persönlich und



Bei der rituellen Zubereitung von Brot und Wein schneidet der Priester einen Brotwürfel heraus: Christus, das Lamm, das geschlachtet wurde für das Leben und das Heil der Welt.

direkt von Gott die Kommunion zu empfangen. Beim Kommuniongang wird jeder mit seinem Namen angesprochen und der Priester formuliert deutlich, dass eigentlich nicht er, sondern Christus selbst die Kommunion auserteilt, wie es auf den Fresken mancher Kirchen im Bild der Apostelkommunion demonstrativ dargestellt ist. Der Priester verwendet nämlich eine passive Spendeformel: «*Gegeben wird dem Knecht (der Magd) Gottes [TAUFNAME] der kostbare und heilige Leib und das Blut des Herrn und Gottes, unseres Erlösers Jesus Christus, zur Vergebung seiner (ihrer) Sünden und zum ewigen Leben.*» Ursprünglich empfingen auch die Priester, ja selbst die Bischöfe, die Kommunion immer aus der Hand eines anderen Priesters. Heute ist von diesem sinnenfälligen Zeichen immerhin noch die passive Formel und das damit verbundene Bewusstsein übrig geblieben: «*Mir, dem Priester [NAME], wird gegeben der kostbare und heilige Leib (bzw. das kostbare und heilige Blut) des Herrn und Gottes, unseres Erlösers Jesus Christus, zur Vergebung meiner Sünden und zum ewigen Leben.*» Dieser Ritus der Kommunionspendung bringt sehr schön zum Ausdruck, dass es sich dabei um ein dialogisches Geschehen, um eine persönliche Kommunikation zwischen jedem einzelnen Gläubigen und dem Herrn Jesus Christus selber handelt. Die Eucharistie ist nie etwas, das man sich nimmt. Sie ist ein Geschenk, das man aus der Hand eines anderen wie von Christus selber empfängt, ein Mahl, das man miteinander teilt.

Aufbewahrung der Eucharistie

Auch in einer orthodoxen Kirche hat es meistens einen Tabernakel. Er steht immer auf dem Altartisch oder hängt in Form einer Taube vom Baldachin über dem Altartisch herab. In ihm werden die Heiligen Gaben in der Gestalt von Brot *und* Wein aufbewahrt. Praktisch sieht das so aus, dass das zur Aufbewahrung bestimmte konsekrierte Brot mit etwas konsekriertem Wein beträufelt wird oder sogar damit getränkt wird. Die Tabernakel in orthodoxen Kirchen sind im Vergleich zu katholi-

schen Kirchen viel kleiner, aber deswegen keineswegs unscheinbarer. Die auf dem Altartisch stehenden Tabernakel haben üblicherweise die Form einer Kirche, oft nach dem Modell der Auferstehungskirche in Jerusalem. Die kleinere Grösse der Tabernakel hat damit zu tun, dass die aufbewahrten Partikel der Heiligen Gaben eigentlich nur der Kommunion der Kranken und Sterbenden in ihren Häusern dienen. Daneben wird im Tabernakel kein weiteres konsekriertes Brot aufbewahrt. Bei der Kommunion in der Messe wird nur vom gerade konsekrierten Brot und Wein ausgeteilt.

Eine Ausnahme sind die so genannten «Liturgien der Vorgeweihten Gaben» in der Grossen Fastenzeit vor Ostern. An den Wochentagen der Fastenzeit wird keine Messe gefeiert. Dafür gibt es an bestimmten Wochentagen eine feierliche Vesper mit Kommunionfeier. Dafür werden am vorausgehenden Fastensonntag jeweils genügend Brotwürfel konsekriert und dann bis zum Gottesdienst am entsprechenden Wochentag sorgfältig aufbewahrt. Die orthodoxen liturgischen Bücher kennen mit den *Typika* aber auch sonst die Möglichkeit einer Kommunionfeier, deren geschichtlicher Ursprung allerdings noch nicht richtig erhellt ist. Heute werden solche Gottesdienste gefeiert, wenn keine vollständige Eucharistie gefeiert wird oder gefeiert werden kann.

Als ein zentrales Charakteristikum der orthodoxen eucharistischen Frömmigkeit können wir festhalten, dass die Heiligen Gaben immer und ohne Ausnahme als Gabe Christi für die ganze Kirche gesehen werden, dazu bestimmt, von den Gläubigen genossen, und so verinnerlicht zu werden. Die Eucharistie ist für die Orthodoxie das heilige Mahl, in welchem das Brot vom Himmel für die Welt zur Speise wird. Oder in Anlehnung an Nikolaj V. Gogol: «*Christus will mit seinem Leib in das Innere der Gläubigen eingehen wie in einen Sarg, eindringen in die Schatzkammer ihres Herzens, um aufzuerstehen im Geiste derselben, indem Er in ihnen sowohl seine Bestattung als auch seine Auferstehung vollzieht.*»